

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mitteilungen aus Oldenburg**

**Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]**

No. 43, 2. September 1848

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4432**

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Vierzehnter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 43.

Sonnabend, den 2. September.

1848.

## Aus Schleswig-Holstein. \*)

Flensburg, 15. August 1848.

Abermals bei der schweren Batterie N<sup>o</sup> 1 auf Waade ergreife ich die Feder, zunächst um mir die lange Weile zu vertreiben, dann hauptsächlich aber, um sie auf's Haupt zu schlagen, indem ich mit heiteren Cyclusgejellen geistig verkehre. Es ist hier wirklich entsetzlich langweilig, wir haben freilich Dienst genug, um tüchtig beschäftigt zu sein, aber dasjenige, was diesen schweren Dienst leicht und interessant machen würde, fehlt, nämlich der Feind, und in den freien Stunden fehlt die Erholung, nämlich der Verkehr mit unsern lieben Männern, denn diese sind wiederum von uns getrennt. Es sind unsre beiden ersten Bataillone mit Hannoveranern zusammen unter das Commando des General v. Schönebeck gestellt, und versehen mitten vor dem Sundewitt in Neufchau und Rieding den Vorpostendienst, während Rangow's Brigade, die in Flensburg und in der Stellung von Grusau jetzt den Dienst verfehlt, aus uns, den beiden hanseatischen Bataillonen und desgl. Schwadronen, der Rübner'schen Batterie und der Ambulance besteht. Ueberhaupt ist die ganze ordre de bataille des 10ten Armeecorps geändert. Das geht hier hin und her, von einer Brigade zur andern, von einem Ort und einem Dienst zum andern. Uebrigens hat diese Veränderung zunächst ihren Grund in der Zurückziehung der Mecklenburger nach Holstein, und der der Holsteiner nach Rendsburg etc. um mit den Freicorps zusammen neu organisiert und uniformirt zu werden, und in dem Heranziehen neuer Truppen Hannoveraner etc. in die vordere Linie; so steht jetzt unser Bataillon und das Hamburg'sche in Flensburg, das Lübeck-Bremische in Wasserleben, Grusau und Collund, die Cavallerie in Collund und Süderhof, die Artillerie in Bau, Ambulance und Brigadecommando in Flensburg.

Nun muß ich etwas zurückgehen in meiner Erzählung. Wir verlassen wohlgenuth den Dienst in Flensburg als wir am 12. Morgens 3 Uhr den Befehl bekamen um 7 Uhr mit 2 Compagnien (die 5te und 6te) in Wasserleben, Grusau und Collund den Dienst zu übernehmen; überhaupt wurden die Truppen des 10ten Armeecorps zum Theil mehr nördlich geschoben, um auf einen Angriff, den man nördlich erwartete, mehr gefaßt zu sein. So hieß es im Befehl. Der Grund dieser Erwartung lag wohl in dem neuen Rübrigwerden der Dänen, und in Nachrichten, die man oben wohl haben muß. Gestern sind wir durch das von Kiel herabgekommene Lübeck-Bremische Bataillon abgelöst und wieder nach Flensburg marschirt.

Ich schrieb von dem neuen Rübrigwerden der Dänen. Sie haben bei Stepping überfallen, eine hannoversche Patrouille bei Nübel weggejapert, auf der Ochseninsel (Monkmühle und Süderhof gegenüber) eine schleswig-holsteinische Flagge weggeholt; dänische Patrouillen sind in unserer Nähe selbst, in Noerwilde drei viertel

Weile von Flensburg, am südlichen Fiord-Alfer, Glücksburg vorbei, wo ein holsteinisches Bataillon steht, gewesen. Ferner hat gestern ein dänisches Dampfschiff durch die Einfahrt von Holnis hindurch und in die Fohrde fahrend einige Kugeln mit der hannoverschen 9-pfünder Batterie in Alnoer gewechselt, und hat sich (wie man sagt mit 2 Corvetten?) auch in der Ferne unsern Batterien gegenüber gezeigt, so daß sämtliche Kanäle auf der ganzen Nordseite der Fohrde brannten, und unsere Commandantur hinausjornirte. Die Sache hat aber insofern Bedeutung, als das dänische Dampfschiff wohl keine andere Absicht gehabt hat, als das Kaliber der Batterie zu recognosciren. Bei Alnoer steht es gewiß nächstens lächtig Cirwa, aber es sind jetzt noch 2 große 24-pfündige Haubitzen dorthin gegangen. Unbegreiflich bleibt es freilich, daß man nicht schon längst die vielen schweren Geschütze Rendsburg's lafetztirt und uns gesandt hat.

Vom Ueberfall der Dänen bei Stepping muß ich noch speziell erzählen, um die Zeitungsnachrichten zu ergänzen. Stepping ist ein Dorf, 1½ Meilen westlich von Christiansfeld, dort kommt preussische Cavallerie ins Quartier, die wie gewöhnlich abfattet, füttert und puzt. Plötzlich finden sich 25 Kürassiere, die in einem einzelnen abgelegenen Gehöfte eben abgefattet haben, von dänischen Jägern umstellt; die Leute sind wehrlos, aber der Offizier und sein Bursche, deren Pferde noch gesattelt sind, weil letzterer anderweitig beschäftigt war, können sich noch durchschlagen. Der Offizier schlägt am Thor ein auf ihn angelegtes Gewehr in die Höhe, und einen Jäger nieder, und so kommen sie nach scharfem athemlosen Ritze zu den nächsten Holsteinern, die sich freilich aufs Pferd setzen, aber den Feind nicht mehr einholen können. Die Sache erklärt sich dadurch, daß zwischen den holsteinischen und preussischen Vorposten eine Lücke von 1½ Stunden gewesen und der Feind auf Wagen dazwischen durch und um die preussischen Vorposten herum geschlichen ist, und Verrath dabei gespielt hat. Es ist dunkel geworden, es wird sehr kalt, der Mond steht voll über dem Wasser, ich will schliefen. Die Mannschaft singt draußen: „Steh ich in finst'rer Mitternacht etc.“ und das verklingt süß einschläfernd über den Wellen. Ich will noch einen Pumpen Kiesel Bier leeren, und euch mit einem herzlichen „Es kommt Euch was!“ Gute Nacht wünschen.

August 16.

Ich habe geschlafen als wenn ich Abends vorher im Cyclus gewesen wäre; während mein Genosse W. sich unruhig hin und her warf und hinaus und herein ging, habe ich mich im Schlaf nicht einmal herumgedreht. Nichts schöneres giebt es als solch ein Morgen am Wasser; erst ist Alles in Nebel gefüllt dieser schwindet nun nach und nach; die Sonne hebt sich und brennt bald wie am schönsten Sommertage. Es ist ein herrlicher Tag, der erste seit langen Regenwochen.

Heute Morgen um 2 Uhr wurden wir geweckt. Es kam die Meldung vom Patrouillenboot daß so eben große Raketen in der Richtung von Holnis aufgestiegen und wenige Minuten darauf ein

\*) Von einem Offiziere der 5. Compagnie.

Ranonenschuß gefallen sei. Das konnten natürlich nur Signale der dänischen Corvette sein, und mußte sogleich nach Flensburg gemeldet werden. Die Ordonnanz sprengte los, und wir sandten einen Unteroffizier zu Boot nach Kielseng, uns gegenüber, um die dortige Wache zu advertiren, und Meldung nach der schweren Batterie *N<sup>o</sup> 2* in Wasserleben. Vielleicht haben wir gleich die Meldung daß die Dänen wieder einmal an der Glücksburger Seite gelandet sind und einige deutsch gesinnte entfremdet haben; jedenfalls werden die Zeitungen wieder eine Nord- und Räuber-Geschichte daraus machen.

Unsre Burtschen, die so eben, nachdem sie in ihrem Quartiere geschlafen, zu Wasser von der Stadt zurückkehren, bringen uns die Nachricht, daß die Weimaraner und die Frankfurter schon erwartet werden, da sie gestern nur 1 Stunde von der Stadt Halt gemacht haben; ferner daß die Hamburger so eben ausgerückt sind, und daß unser Bataillon morgen vorwärts soll.

Einen der schönsten Punkte dieser Gegend haben wir hinter unserm Quartiere an dem vormaligen Schloßberge, wo noch die Ruinen des alten Herzogs- und Königs-Schlusses in einem riesigen Mauerstücke vorhanden sind, und noch oben auf dem Berge merkwürdiger Weise die Reste eines Grabens von Quellwasser genährt werden. Dies Quellwasser ist überhaupt eine große Schönheit Flensburgs. Denkt euch die Stadt in einer langen Straße um den Hafen sich wie eine Schlange herum legend, und nach außen die Gärten, ja schon die Ställe und Pächhäuser auf dem mitunter sehr schroff ansteigenden Höhenfüße; die Höhen grün und gelb von Feldern, mit Windmühlen besetzt, auf dem südlichen Ufer schon bei Norber St. Jürgen dicht bewaldet, auf dem nördlichen Ufer erst von der Batterie an, von diesen Höhen aus überall die schönsten Blicke über die Gegend, und in die Föhre hinab. Von diesen Höhen herab rieseln die Quellen als lebendige Wasserleitungen durch die Stadt, nirgends sind Pumpen, sondern überall ewig plätschernde, lebendige Brunnen reichlich mit dem schönsten Quellwasser angefüllt, und durch sämtliche Gassen in der Stadt rieselt das frische Wasser. Fische, besonders Gold- und Steinbutte, Dorsche und wundervolle Meerale, die ein Cyflasberg erfreuen würden, Granate, Krabben etc. giebt es hier im Ueberfluß. Diese Ale sind namentlich geräuchert vortreflich. Es heißt daß unser Bataillon nach Veuschau kommen soll. Dies Stillliegen, wenn auch in einer Stadt, wird 17000 Einwohner habende Flensburg, ist greulich; auf dem Marsche von wo man so nett immer in neuen Gegenden spazieren geführt wird ist bei weitem besser! Unsre Leute marschiren jetzt wie Teufel. Ein sehr beliebtes Marschlied ist: „Bumsballera“ etc. und es ist höchst komisch den Krieger nach langem Marsche singen zu hören. „Nur immer lustig fort marschirt, wir sind noch lang' nicht einquartiert.“ So ist auch „Zuchbeidi“ ein Armeelied geworden; alle Truppen, Braunschweiger, Meßlaburger, Hannoveraner singen es.

Wir bekommen so eben die Nachricht daß unser Bataillon morgen nach Montmühle, Befen etc. marschiren soll. Das ist der äußerste rechte Flügel gegen das Sundewitt, auf der großen Sonderburgerstraße hinter Gravenstein, Rinken's und Moer. Unsre Compagnie, die mit der 6ten augenblicklich auf Wache ist, soll, wenn die Frankfurter früh genug eintreffen (sie sind nämlich nur 2½ Meile (bei Schmedebye von uns) durch diese Süddeutschen abgelöst werden. Ich will aber noch nicht schließen, und erst mit dem Abmarsch aus Flensburg meinen Brief absenden, damit ich einen vollständigen Abschnitt meiner für euch versuchten Schilderungen der Begebnisse unsres Bataillon's habe.

Auf dem Hafen dürfen wir nicht ohne besondere Erlaubniß bei den Batterien vorbei, doch fahren wir fleißig spazieren wenn nämlich der Krieger, der hier, wie in Bremen, Altona und Hamburg alle Droschken, alle Fahrzeuge in Beschlag nimmt, uns Platz übrig läßt.

Eben erhalten wir die dienstliche Nachricht daß wir um 1½ Uhr von den Süddeutschen abgelöst werden sollen. Wir wollen sie als Brüder und Deutsche mit einem tüchtigen oldenburgischen Hurrah!

empfangen. Ihr habt keinen Begriff wie unsre Oldenburger jetzt schreien können; sie haben es wirklich gelernt, und in so fern ihre Maulfaulheit bezwungen.

Nun suchen wir uns die Zeit so gut als möglich zu verschöner. Oben auf der Batterie, wo die Schildwachen wandern, ist die Aussicht herrlich, zumal wenn das Meer so tiefblau, und die Luft so klar ist als heute. Dann zeichnet sich auf den fernem Ufern jegliche Schattirung des Bodens genau ab, die rothen Dächer, die Waldkronen auf den Höhen, die gelben Felder, die grünen Koppeln, die dunklen Schluchten, die gelben Lehmwände der Ufer, und fern hinten der Brocker Thurm, die Düppeler Mühle etc. In der Ferne zeigen sich 2 Schiffe mit vollen Segeln einherziehend, eins mehr vorn schon deutlicher erkennbar, eins weiter zurück in der Höhe der Duffeninsel. Auf der Batterie folgen die Schildwachen mit scharfem Auge dem Lauf der Schiffe; Kaufahrer sind's! Unsre Schildwache meldet uns, die der schleswig-holsteinischen Artillerie ihrem Feldwebel. Die Batterie wird lebendig, die Artilleriemannschaft hängt um, und stellt sich bei den beiden 12pfündern von der rechten Flanke auf; unser Schiffer bringt ein großes vortrefliches Fernrohr. Nach einer halben Stunde, nachdem sich das erste Schiff auf etwa 2500 Schritt genähert, wird ihm ein blinder Schuß zum Zeichen des Flaggenaufziehens und des Bellegens zugesandt, und auf der Batterie steigt die schwarz-roth-goldene Flagge deutscher Einigkeit stolz sich entfaltend in die Lüfte. Unser Krieger drängt sich neugierig heran, jeder will sehen, jeder das Fernrohr benutzen. Alle machen ihre Bemerkungen, namentlich unser Schiffer. Doch das Schiff geborht nur so weit dem Signalschuß, daß es seine Flagge zeigt, diese ist blau mit gelbem Kreuz; es ist ein schwedischer Schoner, aber entweder verfehlt er es nicht recht und hat einen dummen Capitain, oder auch zu wenig Hände an Bord, um seinen Lauf sogleich zu hemmen, und kein Leinen sinkt. Jetzt, nachdem die deutsche Flagge mit der schwarzen vertauscht worden ist, wird scharf geladen, gerichtet und abgefeuert; die Kugel schlägt auf's Wasser und mehrmals auf, und rollt so in sieben bis acht flotten Sprüngen etwa 50 Schritt rechts vom Schweden vorbei. Jedemal wenn die Kugel das Wasser trifft, springt eine große weiße Schaumwelle auf, das sieht wunderbüß aus (die Kugel sollte, wie es so Gebrauch ist, nicht treffen sondern nur schreden). Jetzt sinken die Topfegel langsam, deutlich kann ich durch das Glas den Matrosen oben am Mast sehen, die übrige Mannschaft unten die Taue ziehend. Aber noch nicht hält das Schiff an, es kommt schon zu weit, fast an der Batterie vorbei. Es muß für seinen Ungehorsam oder seine Ungeschicklichkeit gezukigt werden, und die rechte Flügellanone wird im Au gerichtet und abgefeuert, und die Kugel tanzt zum Schiffe, streift, wie es scheint, sein Hintertheil, geht aber doch eben links vorbei. Nun wird man schnell auf dem Schiffe, die Masten lassen ihr Gewand fallen, wie in Todesangst bemunt der Schwede das jetzt geberfame Schiff, und dreht bei. Unser Batteriecommandant schießt vortreflich, er hatte, wie er sagte, das Schiff nur eben am Hintertheil touchiren wollen — ich glaube aber daß er gutmüthig genug war, absichtlich vorbei zu schießen, nur etwas näher dem Schiffe. Alle Augen sind jetzt neugierig auf das andre Schiff gerichtet, das mittlerweile näher gekommen ist, aber schon von weitem seine Flagge, die englische zeigt, sein Linnen einzieht, und darauf, ohne einen Schuß nöthig zu haben, neben dem Schweden beidreht, des Klugen belehrt. Der Zollbrame, nach dem eine Kavallerieordnanz ausgesendet, ist mittlerweile angekommen, um mit W. das Schiff zu visitiren, namentlich muß nach der Cholera ausgehakt werden. Während dies vor sich geht und W. mit den Schiffspapieren zur Commandantur nach der Stadt fährt, kommen die lang ersuchten Sachsen-Weimaraner, uns abzulösen, an. Das sind schöne Truppen, diese grün gekleideten Sachsen, voll soldratischen Verthes, so hat es wenigstens den Anschein, denn sie sind vortreflich gekleidet, bis auf den Nadelknopf proper, voll der besten Haltung unterm Gewehr, in der richtigen Weise ehrerbietig gegen die Vorgesetzten, vorzüglich einerzirt — kurz sie machen auf uns, unsern schmutzigen Oldenburgern gegen-

über, den besten Eindruck. Während ich nun mit den Offizieren die Ronde mache, die Posten zeige und überliefern, begrüßen sich die Nord- und Süddeutschen auf das kameradschaftlichste und deutschbrüderlichste wie man es von unsern schwerfälligen Oldenburgern kaum glauben sollte. Alles fertig, und nachdem der etwas ängstliche Herr Kamerad in die Geheimnisse einer Wache bei der schweren Batterie eingeweiht ist, verlassen wir, herzlich Abschied nehmend, diese grügelben Bøgel, und setzen uns in die bereit liegenden Segelböte, um singend heim zu fahren, wie es hier Gebrauch und für einen Schilling pr. Kopf zu haben ist. Die gute Haltung und das gute Exercitium der Sachsen hat denn doch den Eindruck auf unsere Leute gehabt, daß sie sich bei den Abmarschformalitäten zum erstenmale seit langer Zeit zusammen nahmen, auch machten sie unterwegs ihre Bemerkungen über die fixe süddeutsche Truppe. Halb übers Wasser hinüber hören wir einen, und dann noch einen Schuß; der Posten der Batterie schreiet; die Instruction, daß kein Schiff ohne Erlaubnis vorbei soll, mißverstehend, auf ein armes Segelboot, das nach der Kupfermühle will, und sich noch vorher bei mir legitimirt hat, trifft aber nur das Segel. Das macht die Neuheit der Sache, aber der gute Wille ist da! Unsrer Leute wickeln gewaltig über den grünen Bøgel auf der Batterie der noch kein Meer und keine Schiffe gesehen hat.

In der Stadt angekommen trafen wir außer den Sachsen-Weimarern auch die gleich darauf angekommenen Frankfurter, alle höflich grüßend und in guter Haltung, vornehmlich aber proper und gut gekleidet, wenn auch erst so eben vom Marsch gekommen. Die Weimarern alle jung, blond und unbärtig, aussehend wie preussische Gardisten, in Waffenröcken und Helmen; die Frankfurter blau und roth, entweder mit hohen Schafos mit großen runden roten Ponpon's, oder in den beliebten neumodigen Mützen ebenfalls blau und roth, mit breiten weißen Bändelchen und weißen Samaschen, braun, schlank und leichtfüßig, schwarzhaarig und schwarzbärtig (sie dürfen nur Schnurbärte tragen diese freien Reichstädter!) ganz aussehend wie Franzosen.

Süderhof, den 18. August.

Gestern um 7 Uhr Morgens sind wir mit dem Bataillon zum Thore Flensburgs hinaus, neuen Begehnissen und hoffentlich endlicher Thätigkeit entgegen marschirt. Wir hörten das früh Morgens eine fürchterliche Kanonade, wie es hieß, bei Alnoer statt gefunden habe, und freuten uns nun voraussichtlich von tüchtigen Erfolgen der 4 hannoverschen 9-pfünder in der dortigen Batterie zu hören. Die ein dutzend Schüsse die vor ein paar Morgen zwischen dem dänischen Dampfschiffe und der Batterie dort gefallen sind, haben denn doch das erfreuliche Resultat gehabt, daß einer der tüchtigsten Offiziere der dänischen Marine, Capitain von Duck von den Schrapnell's erschossen, ein Lieutenant Nothe und mehrere der Mannschaft bleistirt worden sind, freilich soll auch ein hannoverscher Artillerist den Arm eingebüßt haben.

Die Compagnie, die nach Süderhof, Frauenholz und Namshof bestimmt war, bog bei der Kupfermühle ab, um auf dem kürzeren Wege über Collund direct dorthin zu marschiren. Das Bataillon ging über Crisau, Høsehill und Høckerup nach Befen, da der nähere Colonnenweg über Henssnay fast unpassbar ist. Das machte für uns wenigstens 3 gewonnene Stunden. Die Kupfermühle ist durch eine starke Pallisadirung zu einem sogenannten Feldtambour gemacht, und durch das bei Wasserleben ausmündende Wasser und durch Gräben und Verhaue sturmfrei. Dies Wasser mit seiner Niederung markirt links schwenkend die bekannte Stellung. Das Holz, welches den ganzen Raum zwischen hier und Collund ausfüllt, ist so dicht, daß es die beste Flankenanlehnung für die Stellung giebt; der nachher am Strande rechts fortlaufende Fahrweg, den die Wellen nezen, ist durch ein großes Bahau gesperrt. Die Höhen, auf denen das Holz und nachher Collund liegt, sind so steil, daß wir, als sie erstiegen waren, eine Viertel-

stunde ruhen mußten um die erschöpfte Mannschaft wieder zu Athem kommen zu lassen. Links hinüber nach Luntost und Quars ist die Gegend ziemlich trift, Moor und Heide, dort sind auch die ärmsten, ausgefogensten Quartiere. Hinter Collund, neben den schönsten und reichsten Dörfern (jeder Bauer macht allein aus Dorf jährlich 600-1000  $\text{R}$ ) ist die Gegend ungebaut, ungefähr eine Stunde weit; der Weg geht durch mit Heide oder Gebüsch bewachsene Höhen, aber rechts ist immer das schöne Meer, und rückwärts rechts das herrliche Flensburg mit seinem Mastenwald sichtbar. Ueberall am Strande finden wir die zur Verhinderung der Communication aufgestellten Posten der Weimarern, die die pardonnirten Fischerböte im Auge haben. Endlich, von einer steilen Höhe herunter, führt ein großartiger Hohlweg, wie ich noch keinen gesehen, der bei Regenwetter der Pfad eines Gießbaches zu sein scheint, wie es uns vorkommt, zum Meere. Wir sind in Süderhof, vor uns liegen die beiden als Amüsements-Orte bekannten Døseninseln, wie grügelbe Berge mit scharfen Ecken aus dem Meere emporsteigend, gegenüber die Küste des schönen Angeln's, etwa 1 Meile von uns. Wir sehen den Hafen von Holnis deutlich mit seinem Wachtschiff, der gefürchteten dänischen Corvette: rechts davon die Glücksburger Holzungen mit dem weiß durchscheinenden Schlosse, links die Brocker Halbinsel mit dem uns nie verlassenden Doppelthurme. Der Fahrweg führt auf Seegras, Muscheln und angewachsenen Kieseln in sanfter Biegung dicht am Strande weiter, erst später bei Frauenholz sanft zu den Höhen aufsteigend, ewig vom Meere benetzt. Einige Fischerhäuser liegen dicht am Wasser, unsrer Wache ebenfalls in einem solchen dicht daran, andre auf den Stufen, und das Dorf selbst auf den Höhen, in höchsten Grade pittoresk, mit Gärten, Büschen und Koppeln, die steil zum Meere abfallen.

Süderhof ist der wunde Punkt unsrer Küste, lauter Schiffer wohnen darin, und mehre davon dienen auf der Corvette und den Kanonenböten. General Halkett hat daher große Aufmerksamkeit auf dies Dörfchen und ist fast täglich dort.

Sehr interessant ist es, von der Wache am Strande aus, den Krieger in den Fischerböten sich herumtummeln zu sehen. Ich selbst habe gestern eine Lustfahrt nach den beiden Døseninseln gemacht. Es ist dort ziemlich kahl, doch hat man eine deutlichere Aussicht auf Holnis und die Angeler Küste. Beide Inseln liegen nahe bei einander. Die kleinere ist mehr cultivirt, und hat einen hübschen Garten, und ein nach hiesiger Sitte vortreflich und holländisch-reinlich eingerichtetes, zu Lustfahrten bequemes Haus. Die Zimmer dieses, wie aller Häuser hier, sehen aus wie Capüten. Positiv ist's, wie diese beiden Døseninseln, als nächste Nachbarn, in großer Feindschaft leben, weiß Gott! aus was für Anlassen. Die große Døseninsel ist dänisch, die kleinere deutsch gesinnt. Dem Besitzer jener ist sein Boot weggenommen, damit er uns keine schlimme Dienste leisten kann, und wird er, auf ein der Wache gegebenes Zeichen, vom Lande aus verproviantirt. Der Besitzer der kleinen Insel ist ein großer Freund Halkett's und darf frei fahren, er wirft seinem Feinde vor ihn wegen der holsteinischen Flagge verrathen zu haben, bei welcher Gelegenheit ihn die Dänen beinahe weggestleppt hätten.

Vorige Nacht haben unsre Patrouillen (wir haben nämlich rechts von hier im Osterholz eine Wache) mit den Sachsen carambolirt. Diese waren, ein Unteroffizier und 5 Mann, gleich mit dem Schießen bei der Hand, weil die von ihrem Capitain in Collund ausgegebene Loosung und Felsgeschrei anders lautete als die vom Obercommando ausgegebene, welche wir hatten; doch haben sie sich noch eben gegenseitig verständigt. Auch erfahren wir was das Schießen von gestern Morgen zu bedeuten gehabt hat. Es hat nicht bei Alnoer sondern in Angeln statt gefunden. Zwei schleswig-holsteinische Geschütze, die auf Borporten gegen den Durchsicht von Holnis stehen, haben, um sich zu amüsiren ein, natürlich unwirksames, Feuer gegen die dänische Corvette und ihre 5 schwarzen Genossen, die Kanonenböte eröffnet; diese haben mit ihren Bomben geantwortet, und sind beiläufig 3-400 Schuß los

geworden. Die Hofsteiner haben freilich die Ehre des letzten Schusses gehabt, haben sich aber zurückziehen müssen, nur mit einem leicht lädirten Prokassen, da sie zu gut gedeckt gewesen sind.

Süderhof, den 19. August.

So eben komme ich von Duars vom Lebensmittelempfang, wo ich mehre Bekannte traf, doch gab es neues wenig zu erzählen.

Morgen löst eine weimar'sche Compagnie uns ab, und wir kommen wieder zum Bataillon nach Rinken's und Beken. Die Dislocationliste unsrer Brigade ist jetzt: der Stab in Kieding; 1tes Bataillon auf Vorposten in Beuschau, Fischbeckholz ic.; 2tes Bataillon in Duars, beide mit einander abwechselnd; Lübeck-Bremisches Bataillon in Trasbüll, Hamburgisches Bataillon auf Vorposten in Scheitrop, Baurup bis Warnig, beide ebenfalls abwechselnd; eine Schwadron in Grüngrift, die andere in Baurup und Scheitrop, 1te Batterie (Müder) in Laugaard, zweite Batterie (Menz) in Alnoer; der Park in Harrielslov westlich von Flensburg; 3tes Bataillon in Beken, Rinken's ic. Der Vorpostendienst wechselt alle 4 Tage ab.

### Ein Todesurtheil.

Durch Revisionserkenntnis des Oberappellationsgerichts ist die seit längerer Zeit von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Kumpf, als der Ermordung zweier unehelicher Kinder, von denen das eine 6—7 Monat, das andere etwa 7 Wochen alt geworden, gefählig und überführt zu der gesetzlich geschärften Strafe des Todes verurtheilt worden. Wie zu erwarten war, ist diesmal dieses Urtheil landesherrlich nicht bekämpft, sondern aus Gnade in Kettenstrafe, ohne vorherige Ausstellung und mit den bürgerlichen Wirkungen der Zuchthausstrafe verwandelt.

Seit der französischen Okkupazion ist nur ein Todesurtheil in unserm Lande vollstreckt, im Jahr 1842 wider Eilers aus Uende den Meuchelmörder seiner von ihm schwangern Verlobten. Es ist nicht leicht zu sagen, welches Verbrechen größer sei, jenes oder das jetzt vorliegende. Jedenfalls lag in der Sache kein Grund die Todesstrafe für den vorliegenden Fall nicht zu bekämpfen. Aber die Ansichten über die Todesstrafe selbst haben sich seitdem geändert. Zwei große politische Versammlungen, wohl geeignet den Gesammtwillen der Nation und ihr sitzliches Bewußtsein anzusprechen, haben die Abschaffung der in den letzten Jahren immer seltener vollstreckten Todesstrafe ausgesprochen, und deshalb konnte dieselbe nicht mehr vollzogen werden, und die Gerechtigkeit wird darob nicht zürnen, da ja grade eine bessere Einsicht in das Wesen der Strafe zur Abschaffung der Todesstrafen geführt hat. Die nach unserm Strafsystem der Todesstrafe nächstfolgende ist die Kettenstrafe und diese ist jener substituirt, aber nicht mit allen ihren Wirkungen. Der mit derselben verbundene bürgerliche Tod ist als ungerecht und unzumänglich längst von der Wissenschaft gerichtet, hat in den neuern Strafgesetzen keine Aufnahme mehr gefunden, und die Commission zur Entwerfung unsres Grundgesetzes hat seine Aufhebung in dem veröffentlichten Entwurfe ausgesprochen. Noch weniger konnte die mit jener Strafe verbundene ebenfalls von jener Commission verworfene, jedes Rechtsgefühl in unserer Zeit verletzende, öffentliche Ausstellung durch den Scharstrichersrecht der Verbrecherin vor der Abführung in den Strafort bekämpft werden, welche künftig wohl in keinem Strafgesetze mehr Platz finden wird.

### Lückenbüßer.

Ein zweiter Adam Riese rechnete im vorigen Jahr aus, wie theuer jeder Sprung der Fanny Elster und jede Note im Munde der Jenny Lind zu stehen kam. Jetzt hat ein ebenso gewissenhafter Mann ausgerechnet, daß jedes in der Paulskirche zu Frankfurt gesprochene Wort 36 Kreuzer kostet.

Das ist ein Widerspruch! schrie jemand, als die Kunde erscholl, Erzherzog Johann sei berufen, die Einheit in Deutschland herzustellen. Das ist ein Widerspruch, denn er hat nicht einmal die Einheit mit seiner Frau hergestellt: er ist Erzherzog und sie Gräfin Brandhof.

### Kirchennachricht.

Vom 26. August bis 1. September sind in der Dd. Gem.

1. Copulirt: Keine.  
2. Getauft: 254) Helene Hoblen, Bornhorst. 255) Caroline Helene Johanne Samann, Oldenburg. 256) Hermann Heinrich Carl Martens, Oversten. 257) Elise Magdalene Friederike Behrens, Oldenburg. 258) Johanne Mathilde Georgine Meyer und 259) Georgine Mathilde Henriette Meyer, Heil. Geistthor. (Zwillinge.) 260) Johann Hinrich Friedrich Dietrich Dillhoff, Bloherfeld. 261) Friedrich Gerhard Koopmann, Ohmsiede. 262) Christian Meyer, Beschlop. 263) Ernst Christian Wilhelm Greberus, Oldenburg.

3. Beerdigt: 241) Helene Henriette Caroline Köfers, Daa-reuthor, 7 M. 242) Friedrich Hermann Heinrich Rothold, Stau, 6 M. 243) Gerhard Friedrich Christian Wille, Oversten, 1 J. 244) Louise Anna Helene Auguste Schierbaum, Heil. Geistthor, 2 M. 245) Dietrich Denker, Ohmsiede, 19 J. 246) Georg Anton Carl Meyer, Oldenburg, 2 J. 11 M. 247) Marie Johanne Edel, Donnerstwee, 5 M.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 3. Septbr.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Döden aus Wiefels.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Pölsprebiger Geiler aus Schönmoor.

### Angewommene Fremde.

Hôtel de Russie. Unnes, Kfm., v. Amsterdam; Bülling, Rech-nungsheller v. Delmenhorst; Michaelis, Kfm., v. Hamburg; v. Büren, Kfm., v. Bremen; Dannenberg, Assessor v. Neuenburg; Binder, Kfm., v. Wien; Geelwinck, Kfm., v. Emden; Geelwinck mit Frau, Pastor, v. Ruttermoor; Firsch, Kfm., v. Begelesack; Imberst, Kfm., v. Bremerhafen; Bachhaus, Kfm., v. Bremen; Schömann, Kfm., v. Bremen; Poffow, Kfm., v. Bremen; Engel, Kfm., v. Hamburg; Bergmann, Cand. phil. v. Diep-holz; Werry, Particulier, v. Birkenfeld; Binder, Kfm., v. Barmen; Meyer, Dr. med., v. Varel; Krone u. Tochter, Particulier, v. Braunschweig; Frei, Kfm. v. Frankfurt a. M.; Hargesheimer, Apotheker v. Dedesdorf; Cordemeier, Pharmaceut, v. Damm; Rattorf, Kfm., v. Hamburg; Poppen, Secretair, v. Jever; Madame de Weert, v. Emden; Panmerichlag, Kfm. v. Hamburg; Nette, Kfm., v. Magdeburg; Madame Nette, v. Magdeburg; Wenckebach, Postverwalter, v. Hildesheim; Gödecke, Kfm., v. Detmold; Hegeler, Kfm., v. Bremen.

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen beträgt für die Stadt 1 \$ 21 K Cour. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postports für 1 \$ 30 gg Courant zugesandt.

Beiträge sind unter der Adresse: „An die Redaction der Mittheilungen“ an die Verlagshandlung einzusenden.

Redacteur: H. Lambrecht. — Schnellpressendruck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Vierzehnter Jahrgang.

No. 44. Sonnabend, den 9. September. 1848.

## Aus Schleswig-Holstein.

XIII.

Schobüll, den 1. Sept. 1848.

Indem ich Ihnen den Abschluß des Waffenstillstandes, der, wie uns gestern eröffnet worden, am 4. officiell bekannt gemacht werden dürfte, melde, schließe ich hiermit meine Berichte über den Feldzug in Schleswig-Holstein.

Was die Bedingungen des Waffenstillstandes betrifft, die wir in diesem Augenblick noch nicht kennen, so werden sie ja hoffentlich der Art sein, daß die Rechte der Herzogthümer gesichert sind und daß die Ehre des neuen Deutschlands nicht durch dieselben gekränkt erscheint.

Morgen den 2. marschiren die drei oldenburgischen Bataillone nach Flensburg, halten dort am 3. einen Ruhetag und werden, wie es in der betreffenden Ordre heißt, wahrscheinlich am 4. den Befehl zum Rückmarsch in die Heimath erhalten.

Heinrich Lambrecht.

## Die Zollfrage.

Daß die Regulirung oder Lösung der Zollfrage eine der wichtigsten Aufgaben für die Nationalversammlung ist, wird wohl von Niemandem in Abrede gestellt werden können.

Von der Lösung dieser Frage ist die Einigkeit und also die Einheit Deutschlands abhängig, oder steht mindestens mit ihr in der engsten Verbindung, und ohne die Lösung derselben zur Genüge der Schutzöllner und der Freihändler ist an keine Einheit zu denken.

Die materiellen Interessen sind diejenigen Bande, welche auf die Dauer am festesten binden; die Erfahrung hat dies von jeher gelehrt und lehrt uns dies noch täglich, und diese für Schutzöllner und Freihändler so viel wie möglich in Einklang zu bringen, ist die schwere, und beiden Partheien kaum genügend zu lösende Aufgabe.

Und dennoch muß sie gelöst werden, soll nicht an ihr die Einheit Deutschlands scheitern. Eine Verständigung beider Partheien ist also nicht allein wünschenswerth, son-

dern im Gegentheil notwendig; und von beiden muß man also erwarten, daß sie die nöthigen Concessionen bewilligen werden, um das Ziel der Einheit zu erreichen.

Auf den Standpunkt Hollands uns stellend, würden wir dem Princip des Freihandels unbedingt das Wort reden. — Deutschlands Verhältnisse gestatten dieses jedoch nicht so unbedingt; dennoch darf man nicht von dem Gesichtspunkte ausgehen, als ob ihm ein möglichst freier Handel nicht Noth thäte. Die Erfahrung hat alle Zeiten hindurch bewiesen, daß der Handel die Nerve des Staats ist; ihm verdanken wir Cultur und Sitten; er ist der Hebel, welcher Alles in Bewegung setzt, und welcher die Boden-Erzeugnisse und Fabrikate dem Auslande gegenüber verwerthen muß; es kleben ihm so viele Gewerbe an, daß es Unverstand zu nennen sein würde, wenn man ihm nicht auf jede Art und Weise allen Vorschub leisten wollte.

Schiffahrt und Ackerbau sind seine unzertrennlichen Gefährten, und wenn die Industrie dem Handel notwendig ist, so ist der Handel der Industrie dahingegen unentbehrlich. Eine Verständigung gegenseitiger Interessen kann daher nur beiden Partheien frommen.

Möglichst freier Handel und bedingter Schutz der Industrie sei also die Lösung, und von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wollen wir die Zollfrage dann auch beleuchten.

Wir sagen ein bedingter Schutz der Industrie; denn Forderungen eines Eisenstuck und Conforten sehen eher einem Verbote, als einem Schutzzolle ähnlich. Wenn die zollfreie Einfuhr aller Rohprodukte gestattet und auf fremde Fabrikate ein Zoll von 20 bis 25% ad valorem gelegt wird, so müssen sie der Industrie genügen können; ist ein solcher Schutz nicht hinlänglich, so möchten wir bezweifeln, ob es im allgemeinen Interesse liegen kann, sie aufrecht zu erhalten.

Ist doch Englands Zollsatz für Cotton-Manufactures nur 10%, für Wollenwaare ebenfalls 10%.

Wir wollen, bevor wir uns auf nähere Erörterungen einlassen, zuerst zu den Zollsätzen selbst übergehen, und demnächst auf Bevorzugung der einheimischen Flagge, Differential-Zölle, Entrepôts-System, Rückzölle u. s. w. zurückkommen, indem wir übrigens bevorzugen wollen, daß wir uns nur auf die hauptsächlichsten Artikel beschränken werden.

